

Landwirtschaft in der Verantwortung

Wer kann und sollte wofür Verantwortung übernehmen?

Dr. Uta Eser

„Verantwortung“ heißt: Jemand ist für etwas gegenüber jemandem rechenschaftspflichtig. Sie kann rückblickend oder vorausschauend zugeschrieben oder übernommen werden. Im Agrarsystem sind unterschiedliche Personen für unterschiedliche Dinge verantwortlich. Die Wahrnehmung eigener Verantwortung kann die Übernahme von Verantwortung durch andere ermöglichen. Individuelle Verantwortung findet ihre Grenze beim Schutz von Gemeingütern. Hier helfen Regeln, ein verantwortliches Handeln aller zu koordinieren.

Im Hinblick auf die Landwirtschaft ist derzeit viel von Verantwortung die Rede: von der gesellschaftlichen Verantwortung der Landwirt*innen ebenso wie von der Verantwortung der Verbraucher*innen. Nicht selten wird die Verantwortung der Einzelnen auch gegen staatliche Regulierung in Stellung gebracht. Wer wofür verantwortlich ist, was es bedeutet, Verantwortung zu übernehmen und wo die Grenzen individueller Verantwortung liegen, darum geht es in diesem Beitrag.

Wer, wofür, wem gegenüber

„Verantwortung“ bedeutet im Kern: Rede und Antwort stehen müssen (Werner 2006: 541). Verantwortung hat mindestens drei Elemente: Jemand (das Verantwortungssubjekt) muss sich für etwas (das Verantwortungsobjekt) gegenüber jemandem (der Verantwortungsinstanz) rechtfertigen (s. Abb.).

Subjekte der Verantwortung können nur handelnde Personen sein (Werner 2006: 542). Verantwortlich ist nicht ‚die Landwirtschaft‘, sondern sind unterschiedliche Menschen in ihren jeweiligen Funktionen, die zusammen das komplexe Agrar- und Ernährungssystem bilden. Verantwortungsrelevante Funktionen sind neben Produktion und Konsum auch der (globale) Handel sowie die nationale und europäische Politik.

Abbildung: Verantwortung: Subjekt, Objekt und Instanz



Bild: Iva Villi – Fotolia

Ebenso vielfältig sind die **Objekte der Verantwortung**: Im Agrarsystem handelnde Personen tragen Verantwortung für so unterschiedliche Güter wie ökonomische Prosperität, Ernährungssicherung, Gesundheit von Menschen und Tieren, Biologische Vielfalt, Klimaschutz und viele andere mehr. Die Heterogenität der Verantwortungsobjekte birgt Konfliktstoff.

Eine wichtige **Instanz der Verantwortung** ist das persönliche Gewissen. Darüber hinaus werden wir für unser Tun und Lassen auch von unseren Mitmenschen zur Verantwortung gezogen. Weitgehend anerkannt ist heute auch die Verantwortung gegenüber zukünftigen Generationen. Eine wachsende Zahl von Menschen fühlt sich zudem gegenüber leidensfähigen Tieren, allen Lebewesen oder der Natur als Ganzer verantwortlich. Und Gläubige sehen sich gegenüber einem Schöpfergott in der Verantwortung.

Zuschreibung und Übernahme von Verantwortung

Für etwas verantwortlich sein, kann eine rückblickende und eine vorausschauende Bedeutung haben. Retrospektiv geht es darum, einer Person



Dr. Uta Eser

Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften der Universität Tübingen, Projekt Öko-Valuation – Werte und Normen in der Landwirtschaft

uta.eser@uni-tuebingen.de
www.oekovaluation.de

die Schuld für einen Schaden zuzuweisen (z. B.: XY ist verantwortlich für den Rückgang der Insekten), prospektiv geht es darum, einer Person, etwa aufgrund ihrer Rolle, eine bestimmte Pflicht zuzuschreiben (z. B.: XY ist verantwortlich für den Schutz der Insekten). Jenseits der Zuschreibung können Personen Verantwortung auch freiwillig übernehmen. Auf einem solchen Verständnis basiert etwa die Greifswalder Agrarinitiative¹, in der sich öffentliche Landeigentümer und deren Pachtbetriebe mit dem Ziel eines verbesserten Biodiversitätsschutzes auf landwirtschaftlichen Nutzflächen zusammengeschlossen haben (Voget-Kleschin/Soethe 2020). Für beides, die Zuschreibung von Verantwortung und die freiwillige Übernahme von Verantwortung, ist Entscheidungsfreiheit die Bedingung. Wer nicht zwischen Handlungsalternativen wählen kann, kann auch keine Verantwortung tragen.

Verschieben von Verantwortung

Die derzeitige Debatte ist davon geprägt, dass sich Angehörige unterschiedlicher Funktionsgruppen gegenseitig die Verantwortung zuschieben. Die Produktion zeigt auf den Handel, der Handel auf die geringe Zahlungsbereitschaft der Kundschaft, die Kundschaft auf die Politik und die Politik auf die Eigenverantwortung aller Beteiligten. Solange jeder auf andere zeigt, bleibt Wahrnehmung von Verantwortung jedoch aus.

Alle Beteiligten, Landwirt*innen, Konsument*innen, Handel und Politik, tragen durch ihr Handeln zur derzeitigen Situation bei und sie alle können – auf je unterschiedliche Art – Verantwortung übernehmen. Wenn alle den Rahmen ihrer jeweiligen Möglichkeiten ganz ausschöpfen, können sie nicht nur eigene Verantwortung wahrnehmen, sondern auch noch die Handlungsspielräume der anderen erweitern.

Kollektive Verantwortung

Die Wahrnehmung von Verantwortung wird notorisch erschwert durch den kollektiven Charakter der zu lösenden Probleme (hierzu ausführlich Eser 2016). Jeweils individuelle Entscheidungen in Produktion, Konsum oder Handel haben Auswirkungen auf kollektive Güter wie das Klima oder die Funktionsfähigkeit der Ökosysteme. Individuelle und kollektive Interessen stehen dabei nicht immer im Einklang. So wollen etwa alle, jeweils individuell,

Zeit, Geld oder Aufwand sparen. Langfristig aber wollen alle auch Natur und Klima schützen. Solche Konflikte zwischen den Interessen der Einzelnen und dem gemeinsamen Interesse aller bilden die Grundlage des sog. Allmendeproblems: Wenn alle nur ihre eigenen Interessen verfolgen, dann kann das dem gemeinsamen Interesse aller schaden (Nida-Rümelin 2011).

Der „Tragödie der Gemeingüter“ (Hardin 1968) liegt das Problem der Verantwortungsdiffusion zugrunde: Nicht die individuell zurechenbare Handlung führt zu einem Schaden, sondern erst die Summe aller an sich unerheblichen Einzelhandlungen (Marginalitätsproblem). Umgekehrt sind individuelle Verhaltensänderungen anstrengend, beheben aber den Schaden nicht, wenn alle anderen nicht mitmachen. Wer sich anstrengt, ist also der Dumme (Trittbrettfahrerproblem). Die individuelle Zuschreibung von Verantwortung ist bei Gemeingütern schwierig. Sowohl retrospektiv (Wer hat den Schaden verursacht?) als auch prospektiv (Wer beseitigt den Schaden?) lautet die Antwort: alle – und das heißt dann allzu häufig: niemand.

Wie das Problem der Verantwortungsdiffusion zu lösen ist, hat die Nobelpreisträgerin Elinor Ostrom (2011) gezeigt. Sie hat Allmenden erforscht, die schon seit Jahrhunderten erfolgreich nachhaltig bewirtschaftet werden. Das Geheimnis dieses Erfolgs ist ganz einfach. Es heißt: Regeln. Die Handlungen der Einzelnen müssen durch Regeln so koordiniert werden, dass das Gemeinwohl gewährleistet werden kann.

Fazit

In komplexen Systemen wie der Landwirtschaft ist niemand allein verantwortlich – und gerade deshalb muss jede und jeder Teilverantwortung übernehmen. Wer im Rahmen der eigenen Möglichkeiten Verantwortung übernimmt, erweitert damit auch Handlungsspielräume der anderen, was wiederum Bedingung für deren Verantwortungsübernahme ist. Die Marginalität von Einzelhandlungen und das Trittbrettfahrerproblem sind klassische Probleme kollektiven Handelns, die die Wahrnehmung von Verantwortung erschweren. Um Gemeingüter zu schützen und Individuen vor moralischer Überforderung zu schützen, bedarf es der koordinierenden Funktion von Regeln. ■

Die Literaturangaben finden Sie unter: www.asg-goe.de/pdf/LR0421-Eser.pdf

<https://gai-ev.de>, s. a. S. 29 in diesem Heft.